

TIERE IN ALTHOLZBESTÄNDEN



Altbuchenbestand



Junge Rauhußkäuzchen

Eine wichtige Rolle im Naturhaushalt spielen als Zimmerleute des Waldes die Spechte. Vielen Tieren dienen ihre verlassenen Höhlen als Kinderstuben oder Ruheplätze. Schwarzspechthöhlen sind Voraussetzung für das Vorkommen von größeren Vogelarten, beispielsweise des Rauhußkäuzes und der Hohltaube.



Buntspecht

Selbst der Baumratter benutzt diese hohlen Bäume gern. Als Wochenstube und Versteck bieten die kleinen Buntspechthöhlen den Meisen, Kleibern und anderen Höhlenbrütern ideale Nistmöglichkeiten, denn nur eine höhlenbrütende Singvogelart, die Weidenmeise, zimmert ihre Brutstätten selbst. Sie ist auf morsche Weichhölzer wie Birke, Weide und Pappel angewiesen. Auch der Sperlingskauz, baumbewohnende Fledermäuse und Nager wie die Haselmaus beziehen gern freie Spechthöhlen. Im unteren Kronenbereich bauen Habicht und Mäusebussard ihren Horst.



Nagelfleck, dieser Nachtfalter ist an Buchenwälder gebunden

Der vom Aussterben bedrohte Schwarzstorch benötigt alte Mischwaldbestände, die er aber nur dann als Horstplatz auswählt, wenn er dort absolute Ruhe und außerdem in der Nähe Auen und Feuchtwiesen als Nahrungsgründe für die Aufzucht seiner Jungen vorfindet.

LEBEN IM TOTHOLZ

Irreführend ist der Begriff Totholz dann, wenn mit ihm Lebensfeindlichkeit verbunden wird, denn gerade in alten, abgestorbenen Bäumen herrscht reges Leben, so dass diese für den Artenschutz besonders wertvoll sind.

Jeder alte Baumstumpf bildet einen eigenen Lebensraum mit spezialisierten Organismen, die in der übrigen Umgebung fehlen. Über 1000 in Deutschland vorkommende Käferarten brauchen totes Holz unterschiedlicher Zerfallphasen. Zu diesen Käfern gehören viele äußerst seltene Arten, die nur durch die Erhaltung von Altholzinseln mit hohem Anteil abgestorbener Stämme, Stubben und Wurzeln vor dem Aussterben bewahrt werden können. Aber auch Holzwespen und verschiedene nichtstaatenbildende Insekten brauchen das im Abbau befindliche Holz als Brutstätte. Holzersetzen Pilze, Mikroben und Kleintiere bauen die Holzsubstanz immer mehr ab, bis der Baum zu Mulm zerfällt. Aus dem so entstandenen Humus erwächst wieder neues Leben.



Mit Pilzen und Moosen bewachsenes Totholz



Schusterbock



Samtiger Schichtpilz

SCHUTZ UND GEFAHREN HÖHLENREICHER ALTHOLZINSELN

Der Erhalt von Altholzinseln und der in Waldbeständen stehenden einzelnen Altbäume sollte Vorrang vor wirtschaftlichen oder anderen Erwägungen genießen. Sie sind eine wichtige Ressource für den Erhalt der genetischen Vielfalt im Wald und ein Strukturelement für die Waldästhetik.

Für eine optimale Artenvielfalt im Wald sind einige Voraussetzungen erforderlich:

- vertikale Schichtung
- besonnter Waldboden
- alte Bäume und Totholz

Diese Kriterien treffen auf höhlenreiche Altholzparzellen zu. Um den Artenreichtum des Waldes zu erhalten, wird ein Totholzanteil von 10% in Starkholzdimensionen angestrebt.



Kleiber



Zunderschwämme an Altbuchen im Herbst

Leider werden durch falsch verstandenen Ordnungssinn, forstliche Maßnahmen zur Erzielung wertvollen Sägeholzes und aus Angst vor „Schädlingsbefall“ alte, knorrige oder abgebrochene Starkbäume gefällt. Oftmals können sie wirtschaftlich nicht genutzt werden. Der ökologische Schaden ist aber beträchtlich. Es werden Lebensräume vernichtet und natürliche Kreisläufe unterbrochen.

Gemäß Sächs. Naturschutzgesetz vom 11. 10. 1994, § 26 Abs. 1 P. 5. heißt es:

Schutz bestimmter Biotope

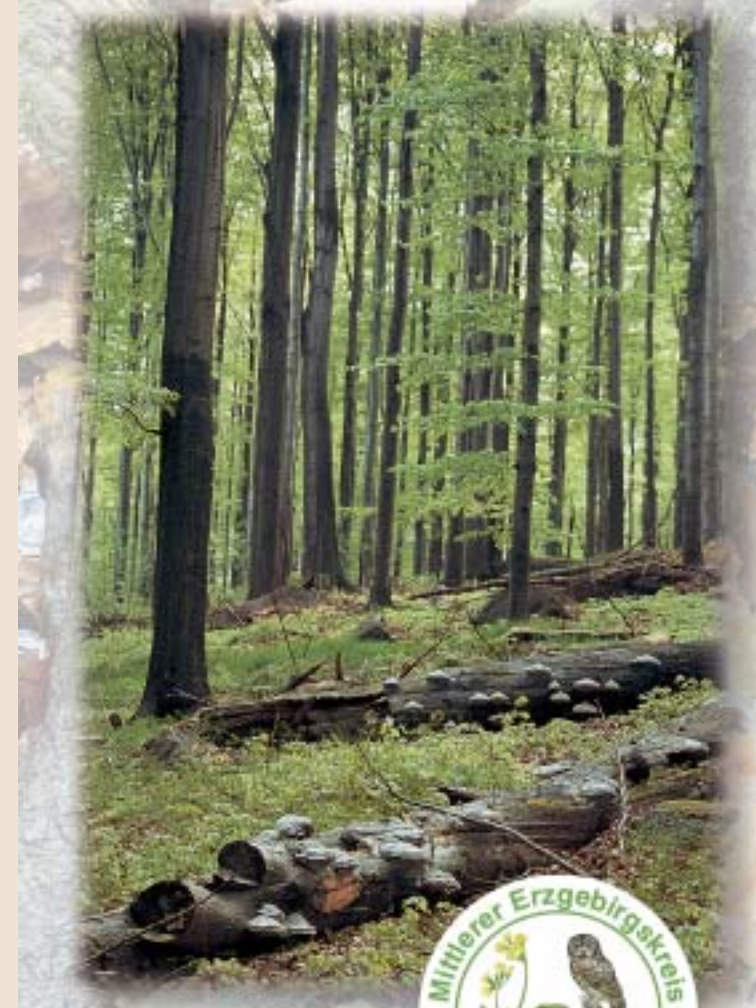
Auch ohne Rechtsverordnung oder Einzelanordnung und ohne Eintragung in Verzeichnisse stehen nachfolgende Biotope unter besonderem Schutz: Gebüsche und naturnahe Wälder trockenwarmer Standorte einschließlich ihrer Staudensäume, höhlenreiche Altholzinseln und höhlenreiche Einzelbäume und Schluchtwälder.

Herausgeber: Landratsamt Mittlerer Erzgebirgskreis
Naturschutzstation Pöbershau
Amtsseite, Hinterer Grund 4 a
09496 Pöbershau
Telefon: 0 37 35 / 6 11-33
Telefax: 0 37 35 / 6 11-35
E-mail: naturschutzstation@erzgebirge-mek.de

Fotos: D. Schubert, N. Schaller,
Satz und Druck:
Baldauf & Bachmann oHG
Johannisstraße 9 • 09517 Zoblitz
Telefon: 03 73 63/72 16
Telefax: 03 73 63/72 21

BESONDERS GESCHÜTZTER
LEBENSRAUM

Höhlenreiches Altholz



Altbuchenbestand bei Olbernhau



GEHEIMNISVOLLER WALD

Schon immer fühlt sich der Mensch dem Wald tief verbunden, und voller Ehrfurcht steht er vor alten mächtigen Bäumen, die zwei, drei oder mehr Menschengenerationen alt sind. Vielfältig ist das Leben zwischen Wipfel und Waldboden: In den Kronen schlägt laut die Singdrossel, im dichten



Sperlingskauz

Gezweig ruft dunkel und rätselvoll die Hohltaube und an den von Ameisen und mannigfaltigen Insekten besiedelten Stämmen wachsen seltsame, den Menschen meist unbekannt Baumpilze, Moose und Flechten.

Wie Geisterhände krallen sich die Wurzeln der Bäume über Felsen in den Boden, Halt und Nahrung suchend.



Ein Geheimnis des Waldes mag für den Menschen wohl im ständigen Werden und Vergehen, in der immerwährenden Abfolge von Leben und Tod auf engstem Raum liegen. Nur im Winterschein alles Leben in der Kälte unter Schnee und Reif zu erstarren. Doch dieser Schein trügt und es genügen einige Sonnenstrahlen, um die ruhende Natur wieder zu pulsierendem Leben zu erwecken.

Fichtenbergwald

GESCHICHTE DES WALDES



Naturnaher Bergmischwald

Altholzinseln und Naturwaldparzellen vermitteln uns wohl noch am ehesten den Eindruck der Wälder, die vor der Besiedlung des Erzgebirges das Gebirge bedeckten. Aber auch noch recht natürlich erscheinende Waldbestände sind durch verschiedene Waldnutzungsformen der Vergangenheit, Waldweide, Brennholzgewinnung und noch vielen anderen Faktoren in ihrer Struktur und teils auch Baumartenzusammensetzung verändert. Die Weißtanne ist bis auf einige zerstreute Vorkommen fast völlig verschwunden. Ursprüngliche Waldgesellschaften sind selten geworden und heute meist als Naturschutzgebiete ausgewiesen, wie das NSG „Rauenstein“ bei Lengfeld und das NSG „Alte Leite“ bei Nennigsmühle.

Der typische Bergmischwald, mit einem hohen Anteil von Buche vermischt mit Fichte und Tanne, wie er ehemals im Erzgebirge vorherrschte, ist nach Übernutzung der Wälder im Zuge des Bergbaues und aus wirtschaftlichen Gründen im Laufe der letzten etwa zweihundert Jahre in Fichtenforste umgewandelt worden. Teilweise erkennt man die ursprüngliche Mischwaldgesellschaft noch heute an den Pflanzen der Krautschicht, wie Purpurhasenlattich und Quirlblättrige Weißwurz.



Quirlblättrige Weißwurz

STRUKTUR DES WALDES

Durch die Besonnung des Bodens und die Ausbildung mehrerer Pflanzenstockwerke sowie einem Totholzanteil weisen die Altholzinseln eine immense Artenvielfalt auf und stellen so Reservate für zahlreiche, teils bedrohte Tier- und Pflanzenarten dar.

Auf humusreichen Standorten bildet sich auf dem Waldboden bereits im zeitigen Frühjahr, wenn durch die noch fehlende Belaubung eine gute Erwärmung und Sonneneinstrahlung gegeben ist, eine bunt blühende Flora aus. Das augenfällige Buschwindröschen aus der Familie der Anemonengewächse ist im Gegensatz zu dem viel selteneren Gelben Windröschen oft flächendeckend vertreten. In einer als Mykorrhiza bezeichneten Gemeinschaft lebt ein Pilz, der Anemonenbecherling, mit dem Buschwindröschen zusammen.

Eine seltsam anmutende, im Moder unter alten Bäumen wachsende fleischfarbene Pflanze ist die Schuppenwurz. Durch das Fehlen von Blattgrün weist sie sich als Schmarotzerpflanze aus, die den Wurzeln der Laubbäume ihre Nahrung entzieht.



Gelbes Windröschen



Anemonenbecherling, kommt nur in einer Lebensgemeinschaft mit dem Buschwindröschen vor



Schuppenwurz



Herbstlicher Buchenwald

Zur Lebensgemeinschaft der Altholzinseln gehören auch niedere Pflanzen – wie Flechten, Moose – Pilze, Farne und im Boden lebende Kleintiere, z. B. Rundwürmer, Schnecken, Asseln, Insekten und Wirbeltiere. Bei kleinflächigen Altholzinseln bestimmt vor allem die entsprechend der Standortbedingung vorherrschende Baumart die Zusammensetzung der Tier- und Pflanzenbestände. So findet sich z.B. in einem Buchenaltholz eine ganz andere Artenzusammensetzung wie im eintönigen Fichtenwald oder im feuchten Erlenbruchwald, wo z.B. alte Erlen, Birken und Pappeln ideale Möglichkeiten für den Bruthöhlenbau der Singvögel bieten.



Eichenfarn